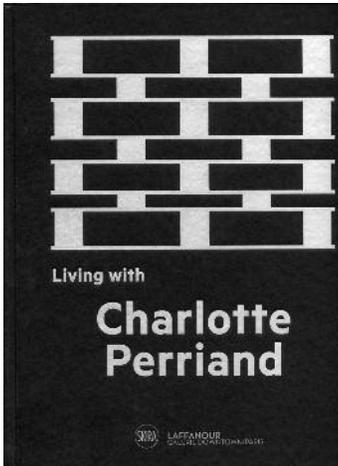

**VON DER REDAKTION
AUSGELESEN**

Living with Charlotte Perriand. Hg. Jean-François Laffanour. Beitr. Anne Bony, Élisabeth Védrenne, Cynthia Fleury. Paris, Skira 2019. 352 S., 200 Farbabb. ISBN 978-2-37074-104-2. € 45,00.



In der Pariser Fondation Louis Vuitton ist bis 24. Februar 2020 die Ausstellung „Le Monde nouveau de Charlotte Perriand“ zu sehen. Begleitend dazu ist ein umfangreicher Werkkatalog erschienen, der sämtliche von der französischen Designerin entworfenen Möbel in ihren verschiedenen Versionen und Formen präsentiert. Trotz diverser Retrospektiven und einer in den letzten Jahren stark angewachsenen Fachliteratur wird Charlotte Perriand (1903–1999) immer noch gerne auf ihre Funkti-

on als Mitarbeiterin Le Corbusiers reduziert. Als Geschäftspartnerin arbeitete sie zehn Jahre mit Le Corbusier und Pierre Jeanneret zusammen und entwarf in dieser Zeit ihre charakteristischen Stahlrohrmöbel, die sie dem Flugzeugbau entlehnte, wie die „Chaise longue basculante, B 306“ (1928/29). Geschätzt wurden Perriands Möbel wegen ihrer spielerischen Kombination von Materialien und Stilen. Ihre Konzepte lassen sich auf ihre Auseinandersetzung mit der japanischen Handwerkskunst zurückführen, die sie während eines Japan-Aufenthalts als Beraterin für Industriedesign studieren konnte.

Der zweisprachige Band (französisch/englisch) versammelt sämtliche Möbelentwürfe nach Gattungen gegliedert – Sessel und Stühle, Sitzbänke, Betten, Tische, Bibliotheken, Wandschränke, Sideboards –, wobei die Objekte als Alltagsgegenstände in den Wohnräumen ihrer Sammler präsentiert werden, ganz im Sinne der Entwerferin, die Wohnen als Kunst begriff, die im Alltag gegenwärtig sein muss. Den Abschluss bilden funktionale Musterräume. Der Katalog wird ergänzt durch drei Essays zur Biographie, zu Perriands Design-Verständnis und zur Zusammenarbeit mit der Galerie Steph Simons und anderen Zeitgenossen wie Jean Prouvé. Das großzügig, durchgehend farbig bebilderte Buch vermittelt so ein vortreffliches Bild des zeitgenössischen Raumdesigns.

ZUSCHRIFT

Vom drohenden Verlust einer Zeitschicht. Offener Brief an die Entscheidungsträger im Erzbistum Berlin zu den Zerstörungen in der Hedwigskathedrale

Hans Schwipperts Umbau der Berliner Hedwigskathedrale droht unwiederbringlich verloren zu gehen. Eines der Hauptwerke des katholischen Kirchenbaus der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts wird seit September 2019 in einem Akt gegenwärtigen Vandalismus mit dem Presslufthammer zerstört. Bruchstücke des Kapfenberger Marmors, aus dem Schwippert die liturgische Landschaft des Inneren geformt hatte, wurden unlängst in einem Müllcontainer gefunden. Die filigrane Metall-Glas-Balustrade von Fritz Kühn im Inneren ist zumindest teilweise gewaltsam herausgerissen bzw. entfernt, die Glasfenster sind herausgenommen und irgendwo deponiert. All dies geschah in einer Geheimaktion, bevor die offizielle Baugenehmigung erteilt war und bevor ein Gerichtsverfahren der Urheberrechteinhaber entschieden war! Offensichtlich ist geplant, durch Zerstörungen im Innenraum vollendete Tatsachen zu schaffen, um solchermaßen juristische Eingriffe gegen die Rechtsverstöße gegenstandslos zu machen.

Zur Erinnerung: Der – selbstverständlich seit langem denkmalgeschützte – Ausbau durch Schwippert in den Jahren 1953–63 behielt zwar die barocke Außenhülle, machte das völlig kriegszerstörte Innere aber zu einem Musterbeispiel modernen Bauens im alten Bestand. Die durch eine große, kreisrunde Bodenöffnung zugängliche Unterkirche gab dem Bau einen vertikalen Akzent, der durchaus theologisch fundiert war. Unten die Verehrungsstätten der hier gebetteten neuen Seligen wie dem von den Nationalsozialisten verfolgt und zu Tode gebrachten Pfarrer Bernhard Lichtenberg, darüber die Ebene des gegenwärtigen Betens, überspannt von der lichterfüllten, auf einem kühnen Metallrippenschirm konstruierten Kuppel. Der Hauptraum versammelte die Gemeinde – konzentrisch um die Unterkirche sitzend – um den Altar, der in einer Art Stele aus der Unterkirche hervorragte. Die Feiernden waren umgeben von gleichsam schwebenden, ganz schlichten Doppelsäulen, ein Motiv, das Schwippert aus dem Vorgängerbau übernommen hatte. Generell war sein sorgfältig ermitteltes Konzept voller subtiler Bezüge auf die Traditionen des katholischen Kirchenbaus – von der Confessio im Petersdom über die Allerheiligenkirche des Pantheons bis hin zu zahlreichen Bezugnahmen auf die liturgischen Reformansätze des 20. Jahrhunderts. Niemand wird daran zweifeln, dass es sich bei Schwipperts Ausbau um ein

herausragendes Denkmal handelt, zumal er ein einzigartiges Zeugnis dafür ist, wie ost- und westdeutsche Architekten, Künstler und Planer inmitten des Kalten Kriegs grenzüberschreitend zusammenarbeiteten und daraus ein Hauptwerk des katholischen Kirchenbaus inmitten der DDR entstand.

Für die seit 2014 unter den Erzbischöfen Woelki und Koch betriebenen Umbaumaßnahmen führt das Erzbistum liturgische Aspekte an. Was nun entstehen soll, ist ein in seinen Anklängen an parlamentarische Säle wenig spezifischer Raum mit strenger Zentrierung auf den Altar und konzentrisch angeordneten Gemeindebänken. Das Gedenken an die kirchlichen NS-Opfer und an die Berliner Bischöfe wird nun buchstäblich peripher. Trotz massiver öffentlicher Proteste gelang es, dieses Projekt durchzusetzen. Dabei ist dieses nicht einmal in der katholischen Gemeinde Berlins unumstritten. Ebenso schwer wiegt, dass hier ein gesellschaftlicher Konsens beim Umgang mit bedeutenden historischen Bauten Schaden nimmt: Gilt es doch, zwischen den Belangen einer das öffentliche Interesse wahren und durchsetzenden Denkmalpflege und den Bedürfnissen der kirchlichen Nutzerinnen und Nutzer sensibel zu vermitteln. Selbst für nicht mehr liturgisch zu nutzende Kirchenbauten existiert dieser prinzipielle Konsens, um eine schnöde Profanisierung möglichst zu vermeiden.

Die Hedwigskathedrale ist als architektonisch, städtebaulich und künstlerisch herausragendes Denkmal zu erhalten. Dies meint ihre historisch gewachsene Gesamtgestalt, nicht nur die äußere Hülle. Die Hedwigskathedrale gehört allen in Berlin und allen Gästen. Genauso wie Le Corbusiers Kapelle von Ronchamp und Egon Eiermanns Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, beide praktisch gleichzeitig zu St. Hedwig errichtet, jeweils eine Kirche und ein Bauwerk für alle sind – und deswegen in ihrer räumlichen Logik und liturgischen Disposition nicht mutwillig defiguriert werden würden.

Die eklatante Missachtung dieser Grundsätze halten wir für einen äußerst bedenklichen Präzedenzfall. Seit dem 19. Jahrhundert beständig differenzierte Prinzipien des Denkmalschutzes werden hier durch Partikularinteressen außer Kraft gesetzt. Gerade im kulturell pluralen Berlin hätte der Fall der Hedwigskathedrale zu einem Musterbeispiel werden können, unterschiedliche Wünsche und Ansprüche – liturgische, baukünstlerisch denkmalpflegerische, touristische – fruchtbar zusammenzuführen. Was vor allem schockiert, ist die provokative Rücksichtslosigkeit, mit der hier die längst festgestellte historische Bedeutung und architektonische Qualität dieser Zeitschicht des Bauwerks missachtet werden.

Die Hedwigskathedrale als Schlüsselwerk eines grenzüber-

schreitenden deutschen Nachkriegskirchenbaues scheint unrettbar verloren, solange der Demolierung des Inneren nicht Einhalt geboten wird. Ihre Zerstörung und die dafür vorgelegte, erschütternd eindimensionale Begründung dürfen keine Präzedenzfälle werden.

PROF. DR. CHRISTIAN FREIGANG
Kunsthistorisches Institut der Freien Universität Berlin, Professur für Geschichte und Theorie der Architektur, Koserstr. 20, 14195 Berlin

PROF. DR. KAI KAPPEL
Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Professur für Geschichte der Architektur und des Städtebaus, Georgenstr. 47, 10117 Berlin

AUSSTELLUNGSKALENDER

Der Ausstellungskalender erfasst die Ausstellungen während ihrer gesamten Laufzeit. Wenn der Veranstalter das Erscheinen eines Ausstellungskatalogs mitteilt, ist dem Titel das Zeichen (K) beigegeben.

Aachen. *Ludwig-Forum.* –1.3.: Danielle Dean. Trigger Torque.

Aarau (CH). *Aargauer Kunsthaus.* –26.4.: Slg. Werner Coninx. Eine Rundschau; Denise Bertschi. Manor Kunstpreis 2020; Dominic Michel.

Aarhus (DK). *Aros.* –16.2.: Douglas Gordon. In my Shadow.

Aberdeen (GB). *Maritime Museum.* –11.4.: Cartomania: A Victorian Photographic Phenomenon.

Ahlen. *Kunst-Museum.* –16.2.: Adam Barker-Mill. Retrospektive. 8.3.–24.5.: Jobst Tilmann.

Aix-en-Provence (F). *Caumont Centre d'Art.* –22.3.: Hokusai, Hiroshige, Utamaro. Les grands maîtres du Japon. Coll. Georges Leskowitz.

Albstadt. *Kunstmuseum.* –16.2.: Christian Landenberger 1862–1927; Paarweise? Walter Herzger und Gertraud Herzger von Harlessem und andere Künstlerpaare; Die dunkle Seite des Mondes. Schattenbilder aus Kunst und Literatur.

Alkersum/Föhr. *Museum Kunst der Westküste.* 1.3.–7.6.: See Stücke. Fakten und Fiktion. (K).

Amersfoort (NL). *Kunsthal KADE.* –17.5.: Tell Me Your Story. 100 years of storytelling in African American art.

Amstelveen (NL). *Cobra Museum.* –29.3.: Exhibition intense Mexico: Politics, Identity, Sex and Death.

Amsterdam (NL). *Rembrandthuis.* –16.2.: Rembrandt Laboratory: Rembrandt's Technique Unravelled. 6.3.–31.5.: Black in Rembrandt's Time.

Rijksmuseum. –7.6.: Caravaggio & Bernini. Barock in Rom.

Stedelijk Museum. –22.2.: Wim Crouwel. –17.5.: Carlos Amorales. The Factory. –20.5.: Dana Lixenberg. Imperial Courts. 29.2.–9.8.: Beyond the Image: Bertien Van Manen & Friends. 14.3.–23.8.: Nam June Paik. The Future is Now.

Van Gogh Museum. 21.2.–24.5.: In the Picture.

Antwerpen (B). *Museum Mayer van den Bergh.* –31.12.: Madonna trifft Tolle Grete.

Rubenshuis. –31.12.: Designed by Rubens.

Aosta. (I). *Museo Archeologico Regionale.* –15.3.: Carlo Fornara e il divisionismo.

Apolda. *Kunsthau.* –13.4.: Albrecht Dürer. Meisterwerke der Renaissance.

Appenzell (CH). *Kunsthalle Ziegelhütte.* –15.3.: Nesa Gschwend. Memories of Textiles. (K).

Museum Liner. –19.4.: Howard Smith.

Aschaffenburg. *Kirchner Haus.* –1.3.: Blickwechsel. Kirchner – Picasso. Porträt und Figur in Papierarbeiten zweier Meister.

Schloss Johannisburg. –1.3.: Ludwig, Lola und Legenden. Schönheiten zu Gast im Schloss.

Assen (NL). *Drents Museum.* –22.3.: Barbizon of the North. The Discovery of the Drenthe Landscape 1850–1950.

Asti (I). *Pal. Mazzetti.* –16.2.: Monet e gli impressionisti in Normandia. Capolavori dalla Collez. Peindre en Normandie.

Athens (USA). *Georgia Museum.* –31.5.: Drama and Devotion in Baroque Rome.

Atlanta (USA). *High Museum.* –8.3.: Virgil Abloh.

Augsburg. *Glaspalast.* 4.3.–5.7.: Der blaue Planet.

Grafisches Kabinett im Höhmannhaus. 5.3.–31.5.: home sweet home. 250 Jahre Schaezlerpalais.

Maximilianmuseum. –3.5.: Himmlische Arznei. Das Marienbild der Marienapotheke.

Neue Galerie im Höhmannhaus.

–15.3.: Kein schöner Land. Fotografien von Ute & Werner Mahler und Hans-Christian Schink.

Schaezlerpalais. –15.3.: Kunstschatze der Zaren. Meisterwerke aus Schloss Peterhof. (K). –3.5.: Robert Reile. Bilder vom Wasser. Fotoarbeiten.

Austin (USA). *The Blanton Museum of Art.* –12.7.: Ed Ruscha. –28.6.: The Artist at Work. 16.2.–17.5.: The Avant-garde Networks of Amauta: Argentina, Mexico, and Peru in the 1920s.

Backnang. *Städt. Galerie.* 22.2.–3.5.: Tanja Rochelmeyer.

Bad Homburg. *Sinclair-Haus.* 1.3.–24.5.: Juul Kraijer. Körpergrenzen.

Baden-Baden. *Kunsthalle.* 7.3.–21.6.: Körper. Blicke. Macht.

Museum Frieder Burda. –8.3.: Karin Kneffel. (K).

Museum für Kunst und Technik.

–8.3.: Die Welt von oben. Der Traum vom Fliegen im 19. Jh. (K).

Barcelona (E). *CaixaForum.* 28.2.–7.6.: Object of desire. Surrealism and design 1924–2020.

Fundació Miró. –23.2.: Sound Art? MACBA. –19.4.: Takis.

Museu Picasso. –1.3.: Picasso Poet.

–15.3.: Pablo Picasso, Paul Eluard. A Sublime Friendship.

Barletta (I). *Pinacoteca De Nittis.*

–3.5.: Boldini. L'incantesimo della pittura. Capolavori dal Museo Boldini di Ferrara.

Barnard Castle (GB). *Bowes Museum.* –23.2.: Judy Hurst. Illumination: the Gateway to Eternity.